

*„Drüben am Horizont verschwindet eine Landschaft Ein Schnitt in die Brust ist der Abschied, doch diesmal fällt er aus“ (Element of Crime)*



Ein Stück Seemannsromantik lag schon vor uns, als wir, 14 Pfadfinder vom Stamm Kleiner Prinz, uns am 10. Oktober in Nindorf trafen.

Fast ein Jahr Vorlauf, mit zuletzt viel Hoffen und Bangen, ob der Törn aufgrund der Corona Situation überhaupt stattfinden könnte, lag vor uns und alle brannten auf das gemeinsame Abenteuer was vor uns lag.

Obwohl wir von einigen der Stammcrew bestens informiert wurden (sogar unser Kapitän hatte sich extra Zeit genommen, am Infoabend zu kommen und ein bisschen zu erzählen) und auch schon der eine oder andere nicht das erste Mal segeln ging, war es doch für die allermeisten in komplett neues Terrain, unbekannte Planken.

Am Hafen in Eckernförde war es dann so weit, da lang sie, ‚unsere Albatros‘, ein dreimastiger Topsegelschoner, ein Holzschiff, welches 1942 unter dem Namen Dagmar Larsen gebaut wurde und seitdem schon eine bewegte Geschichte hat.

Schnell ging es an Bord, die Kojen verteilt und unter und an Deck machte sich ein geschäftiges Treiben breit. Wie auf solchen Schiffen üblich waren einige, ehe sie sichs versahen, beim Bunkern von Lebensmitteln und ähnlichen Tätigkeiten involviert. .

Schnell wurde allen klar, die Woche wird etwas ganz Besonderes und es wird eng! Gemeinsam mit der Stammcrew waren wir 26 Leute an Bord, jeder auf seine Weise unverzichtbar in der Bordgemeinschaft. Auf einem solchen Schiff gibt es kaum einen nicht genutzten Millimeter Platz, auch die Kojen waren alle nicht geräumig aber gemütlich.

Nach einer kleinen Einführung durch die Crew in den Bordalltag und der Aufteilung der Wachen ging es los. Langsam wurde alles zum Auslaufen vorbereitet.

Mit dem Befehl ‚Leinen Los‘ tauchten wir ab in eine Welt, die vielen völlig neu war. Auf Schiffen herrscht ein eigenes Vokabular, was anfangs eher für die meisten Böhmisches Dörfer waren.

War anfangs der Befehl ‚Klar zum setzen des Großsegels, an das Klaufall, an das Piekfall, klar bei Niederholer, klar bei Gier‘ wurde ein solcher Befehl schnell normal. Genau wie, andirken, brassen, Backbord und Steuerbord sich schnell in unser Vokabular schlichen, wie Luv und Lee oder die alltäglichen Begriffe wie Backschaft, Ruder oder Ausguck gehen oder eben einfach ‚grüner Plan‘ also das Putzen unter Deck.

Das Leben an Bord wird bestimmt durch den Wachrhythmus, die stehende Wache ist verantwortlich dafür, dass das Schiff auf Kurs bleibt, hierfür wird das Schiff nach Anweisung des Wachführers auf einem vorgegebenen Kompasskurs gesteuert, Ausguck gehen, sprich mit dem Fernglas vorn alles im Blick behalten was auf See so los ist, von Schiffen bis Seezeichen, die wie Verkehrsschilder funktionieren. Zwischendurch immer wieder die Segel einstellen, um optimalen Wind einzufangen. Regelmäßig werden wichtige Wetterdaten erhoben und alles dokumentiert. So ganz nebenbei, lernten wir Vieles über Wind, Wetter, Knoten, Sterne.

Nach einem festen Wachplan ist die nächste Wache dran, nach alter Seefahrertradition wird der Wachwechsel vollzogen, die Abziehende Wache mit dem Wind im Rücken, die neue, Aufziehende Wache mit der Nase in den Wind. Die neue Wache ist zu diesem Zeitpunkt bereits gut gestärkt mit einer der vier Mahlzeiten am Tag, zubereitet vom Smut mit Unterstützung von einigen Crewmitgliedern, auch hier ging es in jeder Wache reihum, so dass jeder einmal dran kommt.

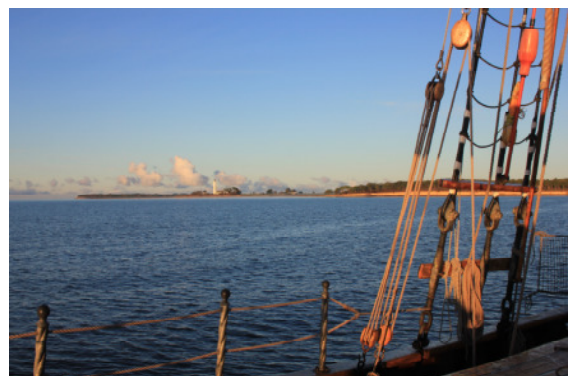
Das Gemeinsame und Praktische ist an Bord allgegenwärtig, es fängt schon damit an dass, das keiner sich einen Wecker stellt, um evtl. andere die weiter schlafen dürfen nicht zu wecken, sondern man weckt sich gegenseitig. Geweckt wird immer von der stehenden Wache nach dem aushängenden Plan, wer in welcher Koje schläft. Dies geschieht immer mit einem kurzen Bericht über die Situation und das Wetter, so dass man schlaftrunken gleich in die passenden Klamotten fallen kann und zur Wachablösung pünktlich oben ist.

Nach der Wache, den steilen Niedergang runter und schon steht man mitten im Herzen des Schiffes, der so genannten Messe, es duftet nach Essen, herrlich. Also raus aus dem Ölzeug und ran an einen der zwei großen Tische. Beim Essen kommt nie jemand zu kurz, jeden Tag ließ sich unsere Backschaft etwas Tolles einfallen, um das endlos hungrige Monster einer Crew satt zu bekommen. Nach dem Essen wird gespült, auch das an Bord echte Handarbeit. Trotz der kleinen Back gab es jeden Tag selbstgebackenes Brot und Kuchen, auch zum Frühstück ließ sich unser Smut immer etwas einfallen, von frischem Obstsalat bis wundervollen warmen Pancakes.

Samstagabend gingen wir vor Anker, auch hier war wieder viel zu lernen, denn nicht immer geht jede Berechnung auf, eigentlich hätte die Kette reichen müssen, tat sie aber nicht, der Anker griff nicht und rutschte. Nachdem mehr Kette ausgelegt wurde kehrte endlich Ruhe ein, und wer nicht gerade Ankerwache ging, konnte in der ungewohnten Umgebung mehr oder weniger gut schlafen.

Sonntag früh ging es nach dem Frühstück los, Ankerlichten, natürlich über Handkurbeln am Ankerspill, Segelsetzen, eben all das was nun zu unserem Alltag gehörte.

Der Wind frischte auf und die See wurde wühhlig, die kurzen schräg kommenden Wellen machten das Schiff unruhig, dem einen oder anderen war zwischendurch ‚nicht so‘, einige Fälle von Seekrankheit waren zu beklagen, auch das gehört mal dazu. Das Schöne: es sitzen alle im wahrsten Sinne des Wortes im selben Boot. Keiner wird komisch angeschaut, sondern jeder hilft dem anderen wo er kann. So ging der auch der Tag für alle rum, die Nacht lagen wir vor Anker an der Südspitze von Langeland und wurden mit einem Bilderbuchmorgen begrüßt, als wollte sich die Natur entschuldigen für den kleinen Ausrutscher am Tag zuvor.



Im Lauf des Montags waren die Winde günstig, die See schön ruhig, so dass wir gemeinsam Vollzeug setzen, also alle zur Verfügung stehenden Segel, und das Beiboot, welches liebevoll der Gummischnuller genannt wird, aussetzen. Dies dient als Test und Übung, da das Beiboot im Notfall auch Rettungsmittel ist und dem Spaß, einige schöne Bilder vom fahrenden Schiff zu machen.

Wir segelten entlang der dänischen Insel Langeland, welche immer wieder Bilder bereit hielt, welche direkt aus einer Astrid Lindgren Geschichte hätten kommen können. Die Tage vergingen im Großen und Ganzen unspektakulär, der Blick auf den Horizont, einfach gemeinsam auf einer Backskiste sitzen und reden, schlafen, unter Deck Karten spielen, alles läuft auf so einem Schiff parallel, jeder tut wonach ihm ist und doch alles gemeinsam.

Eine Sturmwarnung trieb uns am Mittwochabend in den Hafen von Svendborg, Dänemark, wo wir in einer Schiffswerft lagen, welche schon lange auf die Bearbeitung von Holzschiffen spezialisiert ist. Wegen dem Sturm blieben wir zwei Nächte dort, was bei weitem nicht langweilig wurde, während die einen die Gelegenheit zum Shoppen nutzen waren andere angeln, duschen oder sich auf dem Werftgelände umsehen, denn die Werft war eine verrückte Mischung aus Schrottplatz, Werft, Museum und Schiffsfriedhof. Überall wurde an Schiffen gearbeitet, man konnte zusehen. Über den Tag wurde noch einiges Material an Bord gebracht, welches die Stammcrew für die Winterarbeit benötigt, die entgegen aller Tradition dieses Jahr im Hafen in Deutschland stattfindet und nicht in eben dieser Werft, wo wir gerade unterwegs waren, Corona bringt vieles durcheinander. Nach einem langen Grillabend fielen alle vollgefuttern und müde in die Koje.

Am Donnerstagmorgen hieß es wieder, Leinen los und weiter ging es. Unsere Route ab hier wurde ein paar mal geändert, wir folgten lieber günstigen Winden als einem festen Kurs, denn der Plan war die Nacht durch zu segeln.

Am Donnerstagvormittag zogen wie so oft verlockende Düfte durch das Schiff, der traditionelle Seemannssonntag, der Tag mit dem besten Essen an Bord wurde mit Schweinebraten mit Kartoffeln und Rotkohl absolut gewürdigt.

Die Nacht segelten wir tatsächlich durch, jeder der in dieser Nacht Wache hatte lernte das Segeln bei Nacht noch mal völlig anders kennen. Nach vier Stunden an Deck einen warmen Tee in der Messe und dann ab in die Koje, herrlich. Am Morgen waren alle müde aber glücklich, auch ein solches Abenteuer mal mit gemacht zu haben. Und ganz plötzlich war auf einmal Freitag, morgen schon sollte es wieder nach Hause gehen in die normale Welt. Nach einer Woche in unserer kleinen Blase, der kleinen eigenen Welt an Bord der Albatros.

Viel zu schnell war die Woche rum und die Hafemole von Eckernförde wieder zu sehen. Die meisten waren hin und her gerissen, einerseits war die Aussicht auf ein bequemes, großes Bett und ordentlich Schlaf sehr verlockend, andererseits kamen wir zurück in den Alltag, die Debatte um Corona und Verbote. Zwar herrschen an Bord auch viele Regeln, aber all diese waren direkt für jeden greifbar warum es so ist. Wie schnell verinnerlicht man die Regel, eine Hand für dich, eine Hand für das Schiff.

Nachdem Anlegemanöver in Eckernförde konnten wir noch einen langen gemeinsamen Abend genießen, viele Gespräche führen und die Zeit gemeinsam Revue passieren lassen.

Am Samstagmorgen war großes Sachen packen, Reinschiff machen und der Moment des Abschiedes rückte unweigerlich näher.

Nach einigen Gruppenfotos wurde es ernst, die meisten von der Crew gliederten sich in den im Stamm üblichen Abschlusskreis ein und wurden in diesem Moment ein Stück unserer Pfadfindergemeinschaft, so wie wir die Woche über ein Stück der Bordgemeinschaft waren.

Dann ging es los, zurück in die Wirklichkeit. Den Wind und die Wellen vermissen, wieder angekommen in der Welt, angekommen an Land.

